

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1928**

286 (6.12.1928) Heimat und Wandern

# Heimat und Wandern

Nummer 286 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 6. Dezember 1928

## Winterport und Arbeiterschaft



Im Gebirge ist der erste Schnee recht ausgiebig gefallen und mit einem gewissen Reichtum sind die verschiedenen Verkehrsinstanzen am Werk, für ihre Gebiete zu werden. Dagegen wird nichts einzumenden sein, denn wir wissen in Baden genau, daß ein großer Teil der badischen Bevölkerung mit der Fremdenindustrie eng verknüpft ist. Wir wollen uns also freuen, wenn die Schneehöhe im Gebirge wächst, und wenn recht viele Fremden die Schönheiten eines Schwarzwaldwinters genießen können.

Für die Arbeiterschaft bietet diese Verkehrsverbesserung wenig, oder gar nichts, denn für die Hotels kommt nur ein zahlungsfähiges Publikum in Frage und es ist wohl gar nicht zu bestreiten, daß das Interesse nicht gemacht werden können, mit denen man großen Erfolg bei sich leisten kann. Es ist aber trotzdem der Arbeiterschaft geboten, die Schönheiten des Winterportes, die der Winterberge ebenfalls in sich aufnehmen zu können.

Die Winterberge ebenfalls in sich aufnehmen zu können. Gerade im Winter zeigt sich wie gewöhnlich die Naturfreundenschaft sich auswirken, denn ohne diese vielen Winterportler in der Arbeiterschaft auf die Gebirge zu verzichten. Wir wollen daher ein kleines Verzeichnis der badischen Heime, die sich als Stützpunkt zur Ausübung des Winterportes besonders eignen, auch an dieser Stelle veröffentlichen.

Die nördlichen Schwarzwald kommen folgende Heime in Frage: Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

Das Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe. Gagganauer Naturfreundehaus bei Urnsaal, Badener Höhe, Haus der Ortsgruppe Karlsruhe.

## Bilder aus Deutschland

### Streifzug nach Sachsen

Das Bildnis, das Hans Reimann von Sachsen verbreitet, ist ein Zerrbild und malt in grobem Umriß nur den Speier, den man überall findet, in Amsterdamm und Paris, in Rio und Braag und nicht nur in Leipzig. Natürlich gibt es auch die Menschen, von denen Reimann erzählt, auch in Sachsen, wie es die Tapen in Berlin gibt, die Heinrich Heine auf die meist krummen Füße stellt, ohne damit den klaren Top des flugen Berliners zu treffen. Die Sachsen sind ein junges Volk und in ihren Adern fließt fränkisches, thüringisches und auch slavisches Blut. Im Berliner stoben die Blutströme aller deutschen Stämme zusammen, aufgelodert durch die slavischen Ströme aus dem Osten. So finden wir — es klingt grotesk — viele Ähnlichkeiten zwischen dem Berliner und dem Sachsen.

Sachsen ist eine einseitig große tragende Fabrik. Auch Dresden mit seiner glänzenden Vergangenheit ist nicht mehr die stille Residenz, in der die Spitze hockt, ist nicht mehr die Stadt, die mit dem nahen Leipzig um die Führung des Landes kämpft. Nur der Stadtkern Dresden mit den unergiebig schön Türmen an der Elbe, dem kostbaren Barock des Zwingers und der Sophistic; mit der breiten, gelassenen Passage der Brühlischen Terrasse; der gewöhnlich durch den Trauenschloß ist schönste Vergangenheit, aber der architektonische Kern ist schon lange gesprengt, die Vergangenheit und Historie überholt, die Zukunft nahe gerückt. Von allen Seiten wird Dresden von der Industrie herant, von Osten, Westen, Süden und Norden. Rund sechszig Prozent aller Einwohner sind Proletariat.

In Sachsen stand die Wiege der deutschen Arbeiterbewegung. Lassalle, Liebknecht und Bebel — um einige große Namen zu nennen — haben von Leipzig aus die Bewegung geführt. Sachsen: das war schon lange vor dem Krieg das rote Kommando und die Sozialdemokraten in den Reichstagen. Lieber Reimann, wir haben oft über Ihre sächsischen Anekdoten gelacht, denn sie sind falsch, weil Sie nur die Oberflächlichkeit sehen und schreiben. In Sachsen wird nämlich das Experiment der Industrialisierung und Blumigung seit vielen Jahrhunderten ausprobiert, das Experiment, an das fast alle deutschen Landstrichen glauben müssen.

Die große Fabrik Sachsen hat schon im Mittelalter für die ganze Welt gearbeitet. Kaufleute eroberten sich den Markt in Rußland und Südamerika, Chemiker Wirtmann und Maschinenbau in allen Ländern zu haben, und zu Textil und Maschinenbau kommen die heimischen Werte, die photographische Industrie, die Zigarettenproduktion, das Glas, die Schokolade, die Kollie, die Musikinstrumente, die Spielwaren. Da ist Leipzig, ein Zentrum des Mittelalters, die Stadt der großen Buchverlage und Druckereien, da ist Chemnitz mit den Maschinen und Textilfabriken, das Erzgebirge mit wenig Erz und dem entsetzlichen Elend der Heimarbeiter, der Holzschneider, der Weberinnen, der Bergleute in den Kohlenruben. Frauen in Vogland, Meerane und Grimnitz mit nichts als Textil, das schwarze Zwidaun, das goldene Dresden mit dem brutalen Zugriff der Arbeit.

Wenigstens ist dieses Land Sachsen. In der Lausitz sitzen die Wenden, im Vogtland die Franken. Überall domert und damit die Arbeit. Von den heimischen Golen der großen Werke werden die produktivsten Dome, Türme und Rathäuser angegriffen und verfallen. Das Land Sachsen ist ein verwirrendes Spiegelbild von ganz Deutschland, in ihm findet man die unheimliche Fülle von Arbeit, Betrieb, Verkehr, Kultur, Barbarei, Technik und Einsamkeit in räumlichem Maßstab. Das Völkerschicksal, die unheimliche Aufklärung heutiger Historie, die heimewandere Geschmackslosigkeit steht nicht weit von jenem Baumgarten, in dem sich die wichtigsten Eisenbahnlinien der ganzen Welt treffen. Das ist Leipzig. In Dresden erhebt sich einige Minuten hinter dem

Zwinger, diesem barocken Gedicht aus Stein, der fatale Riß einer Zigarettenfabrik, die ihre zmedmäßige Form und Bestimmung durch eine üble Moische vertritt hat, von deren Türme die Gebete um guten Ablass qualmen.

Immer noch werden über Rächischenbrüda in der Kösnik die geistreichen Witze gemacht, Poischappel bei Dresden — auch das war eine slavische Siedlung — hat sich vor den Stammtischbrüdern gerettet und mit einigen anderen Dörfern zur neuen Stadt Freital zusammengeschlossen. Der Maler Kochstein ist ein Sachse, der Boxer Samson Körner, der Dichter Lesing, der Bildhauer Klinger, der Philosoph Nietzsche, der Rüberhauptmann Sillner, die Musiker Bach und Wagner, Clara Zetkin stammt aus Sachsen und — nehm alles nur in allem — Max Böll.

Doktorweiß hat in Dresden gelebt, zur Strömischen Madonna pilgernden viele Generationen, Schiller hörten bei Dresden seinen hinreichenden Dammus an die Freunde. Der Dresdener Christoffen geht in die ganze Welt, und aus der ganzen Welt kam in die Sellaerker Tanzschule die „goldene Jugend“. In Annaberg steht das Denkmal der Barbara Wittmann, die im Erzgebirge den Hunger überlebte und den armen Frauen und Mädchen das Kösnickeln beibrachte. Gold und Silber hat man da oben im Gebirge gegraben, das Proletariat tronte seit dem Mittelalter. Der Reichtum und die Herrschaft bauten ihre Schloßer und Zwinaburnen dicht neben den armligsten Hütten menschlichen Jammers. Und aus dem Jammer und aus dem moßlichen Dunkel religiöser Sellen erhoben sich um die Mitte des vorinen Jahrhunderts die Feuerwögel der sozialistischen Idee.

In Deutschland gibt es viele schöne Städte; zu den schönsten Städten aber muß man Dresden zählen. Die Elbe teilt die alte Stadt im Tale wie eine lisse Frucht. So, in den Verhältnissen moderner Fabriken die Stadt ein, aber immer sieht man die nahen Berge und die rauschenden Wälder. Unter den vielen Fabriken stehen die neuen Blöde der photographischen Industrie. Sie werden durch die Zeißwerke in Jena beherrscht, von Jena, das sich in den letzten Jahren seinen gewaltigen Konzern aufgebaut hat. Noch ein anderer Trutz prägt das Gesicht der Stadt: die Zigarettenfabrikation. Über dreißig Prozent aller deutschen Zigaretten werden in Dresden hergestellt. In diesen Fabriken arbeitet viel ausländisches Kapital. Ihm sind die großen Maschinen, die türkischen, bulgarischen und griechischen Tabakplantagen ebenso dienstbar wie die heimischen Arbeiterinnen. 1902 liegt in Dresden die erste Zigarettenfabrik auf, die erste Zigarettenfabrik von Deutschland wurde hier errichtet. Sie ist heute schon lange tot und eingestürzt in einem der großen Konzerne, die um die Führung kämpfen.

Andere Wölfe, giftige und tödliche, heigen aus den heimischen Werken auf, schwarze Wölfe stehen die nahen Bergwerke in den Sommerbimmel, feine, graue Rauchschleier hängen über der ganzen Stadt, kämpfen mit den Windböhen der bekämpften Berge, mit den Dönmöhlen der tiefen Wälder, in denen die Wälder und Sannastorien liegen. Und wenn man auf die Berge steigt und die große Stadt im Tale betrachtet, die ragenden Türme, die Schluchten der Altstadt, die Brücken über dem Strom, den Rauchgürtel und gewaltigen Angriff der allesverwandelnden Industrie; da steht man wieder die Umgestaltung Deutschlands zum Arbeiterland, und das ist der Anfang zur sozialistischen Republik. In einer knappen Bahnfahrtsstunde ist man im Elblandengebirge. Vor der lauwenden Einsamkeit stiller Täler wabert Rauch und Dunst der Arbeit, die ferne Höhe unserer Zeit, durch die wir alle hindurchmüssen, um der Erde nahe zu sein, der Erde, aus der auch wir immer und immer wieder neue Kräfte schöpfen müssen.

Max Barthel.

Das gehört nun einmal nicht zur sächsischen Bogaue und das ist aut ja.

Die armen Mitreisenden im engen Wagenabteil haben gewöhnlich einen heiligen Affen vor dem Rudrad. Besonders dann, wenn ein müdiger Fels, Rudrad und Rudrad überglänkt ist und eine unfröhliche Abreibung an den Weinfingern mußten der Goldfächerlein erachtliche Wendenbrödelhosen herzurollt. Das ist dieses Mal nicht der Fall. Dafür habe ich aber umständlicher einen hochprozentigen Destillat-Akkauer in der Außentafel vermahrt. Die Dige im Wagen ist fürchterlich und der Not gehörend und dem eigenen Triebe, lüdt er sich Luft zu machen. Der penetrante Duft führt zur Kalktroppe. Von der nächsten Haltestelle an bin ich mit meinem Rudrad allein im Wagen. Das ist allerdings angenehm, und ich bin verückt, in Zukunft bei vollbestemt Wagen öfters einen Kule als Hausrecht zu verwenden.

An der kleinen Bestimmungstation angelangt, habe ich noch Glück, daß mir der Bahnbeamte das Rangierale als Durchgangsporre anweist. Andernfalls würde ich heute noch mit meinem Rudrad zwischen Wand und Karrenhäuschen stehen oder hätte mindestens meinen Sonntag damit verbringen müssen, den Rudrad leer und mich endlich hindurchzuhalten.

Soweit alle hätte es aus gegangen. Nun rüdt er noch wohlgefüllt auf meinem Rücken und ich strebe mit ihm der Ferne zu. Ein Stid Zweimontet. Durch das Tragen wandere ich geruchsam und beschaulich und komme gar leicht ins Philosophieren, weil das mit Bedächtigkeit zusammenhängt.

Bin ich von Heedels „Welttrüfel“ der Naturanschauung ausgegangen und summiere in den Geisteskomplexen von Hegel, Kant, Schopenhauer und Sinosa, dann bin ich in der frischen reinen Luft ein schön Stid Weg dabei gemandert, immer der reichen Umgebung empfindend anständig, verpüre aus begrifflichen Gründen Hunger und komme so allmählich in philosophischer Betrachtung und Erdbverbundenheit ganz wie von mir zu Schillers abhlesender Thee:

Solange, bis den Lauf der Welt die Philosophie zusammenhält, ernährt sie ihr Getriebe durch Hunger und durch Liebe.

Und just für den Hunger lort mein Stid Rudrad. Mit einer Innigkeit wird „über den Däumen“ gefuttert, wie das Herrmann Löns so kläffisch zum Ausdruck brachte.

Jugendwo in der Nähe ist ein Kurhaus. Ich höre es an den sich her verzerrten Klavierorden. Hebrigen: Solide Preise. Danke. Bin selbst mein Wirt. Wuff? Mein aufgetatelter Aluminiumfoder ist in Tätigkeit und das Leewäler summt schon seine nützliche Melodie. Geziehen soll man immer beimück, Bafel, Herr Kurhausdirektor. Ich kann die intentionellen Gesellschaften und den rednerischen Wlad nicht vertrauen. Ich treibe praktischere und mit Verlaud gefälliger Wirtschaft. Das ist Rudrad Dank —

Als feittiger Wanderer und absolviertes Bruder Straubinger alias „Kern Kunde“ auf so vielen Landströgen Mitteleuropas, in aller Art Wälder und Gebirge, weiß ich noch manch anderen Dienst des Rudrads zu schätzen. Berechnungen wie Schnerfer, Rudrad, Rudradentel, Stullenfide, Wffo, Rudradfänger, Rudradwagen, Expeditionsboden und schließlich Substitutionsheuer und Gemütsfond berühren teilweise für sich Rudrad, die den Leser vielleicht ahnen lassen, was dahinter steckt hat, ohne daß ich den Scheiter meiner Erinnerungen lüfte.

Stiefel und Stod und Rudrad, zwei Läuse und eine Wans, sie bilden das Gebetbuch des Kunden, sie bilden seine Woihrans.

So ist über ein Jahrzehnt vorbeigegangen, seit zum ersten Male der Rudrad in mein näheres Dolein getreten ist und er hat in dieser Zeit wohl in so mannigfacher Art seine Nützlichkeit und Zugehörigkeit mir bewiesen. In der Jugendzeit konnte er freilich nur Wärmelade und Ra-Brot mittragen, aber auch mein erstes Verlangen hat er miterlebt, draußen das Gefühl der Freiheit zu suchen. Er hat mich Wanderer werden lassen durch grüne, fruchtbare Täler, über sonnige, freilebende Höhen, er hat mich treu und still begleitet in die vier Winde während meiner Wandwerbsbücherei, wo er mir viel Anblick des unangenehmhängenden und problematischen Lebens gemittelt hat. Stiller und oft alleiniger Mitwisser ist er geworden von Sorgen und Entsetzungen dabei, aber auch wenn es aut gina, wohlgefüllter Freund meines physischen Doleins.

Es ist schon so, Mensch und Dinge gehören zusammen, wie etwa das Kleid und die Person die es trägt, oder wie die Stiefel und derjenige, der sie benutzen muß. Und das Lebenwollen stimmt dazu, daß Mensch und Dinge um Lebentönen sich dienen. Das „Wie“ denn ist Lebenskunst. Was sagt Bruder Straubinger?

Ich frag in meinem Kasten aller Stiefel zwei, einen zerrissenen und einen ganzen heha, huchel! Den unten für den trockenen Fied, den zerrissenen durch den dicken Dred, so komm ich durch die Welt, bet! wie der Wirtel fällt!

## Literatur

Wie an dieser Stelle besprochenen und angekünigten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Kalender des Deutschen Landarbeiter-Verbandes für 1929. 112 Seiten stark, reichlich illustriert. Preis 50 Ws. Erhältlich bei den Angestellten des Verbandes sowie bei der Endhaus-G.m.b.H., Abteilung Verlag, Berlin SW. 48, Endestraße 6. — Der neue Verbandskalender des Deutschen Landarbeiter-Verbandes stellt wieder eine bemerkenswerte Vereinfachung dar. In Kupferstichdruck hergestellt, geschmackvoll aufgemacht und mit einer hübschen Illustration versehen, ist er ein wertvolles Geschenk für die Angehörigen des Verbandes, das durch wertvolle für Garten und Wirtschaft, durch Bauernregeln und Sprüche sowie durch Abbildungen über die Sitten und Traditten der deutschen Stämme ergänzt wird. Dem Kalender sind folgen Angaben über das Jahr 1929. Das amtliche Ergebnis der Reichstagswahlen am 20. Mai 1928 im Vergleich zur Wahl am 7. Dezember 1924 und eine Uebersicht über die sozialdemokratischen Stimmen in den einzelnen Wahlkreisen 1924 und 1928 folgen dafür, daß der besitzinteressierte Leser auf seine Kosten kommt. Die folgenden Seiten sind mit den verschiedensten Aufsätzen, Erzählungen und Skizzen angefüllt. Eine hübsche, eine humoristische und satirische Seite, Trägheits- und Brütelosen, Maß- und Gewichtsabgaben und vor allem ein ausführliches Verzeichnis der Wärtle und Welfen 1929 schließen den Kalender ab. Rein Kalenderfreund, vor allem aber sein Landarbeiter sollte an ihm nichts vorübergehen.

## Mein Kucksack

Von Wilhelm Beisel.

Wenn ich mit frohem Wandermut durchtreffe Fiaz und Auen, und mich der Wagen fuurend mahnt, gib mir was zu verbauden, dann ist mein Kucksack rasch zur Stell und öffnet seine Taschen, und spricht, aus Dank, daß du mich trugst, biet ich dir Brot und Flände.

Wenn ich die Melodie zu hören: „Im tiefen Keller sit ich hier“, dann ist vom Diente meines Kucksacks im erdnährungsirtschaftliche eine überausgü. Man kann mir doch nicht zumuten, daß ich bei Ausfürsura meiner Wanderungen verhungern soll.

Wenn ich mit dem Rudrad auf zwei Laib Brot im Kubus ausruhe, dann bin ich der Stadt fein gewöhnlicher Fußgänger mehr, sondern als Zweitakt-Tretalin-Lastgeber auf besonderer Verordnungen und werde von den Verkehrsbemanten in meinen Augen kommen geregelt. Was ich bei der Sanktionierung der Wägenbeere leicht als gemäßigter ansetzt. Der Rud-